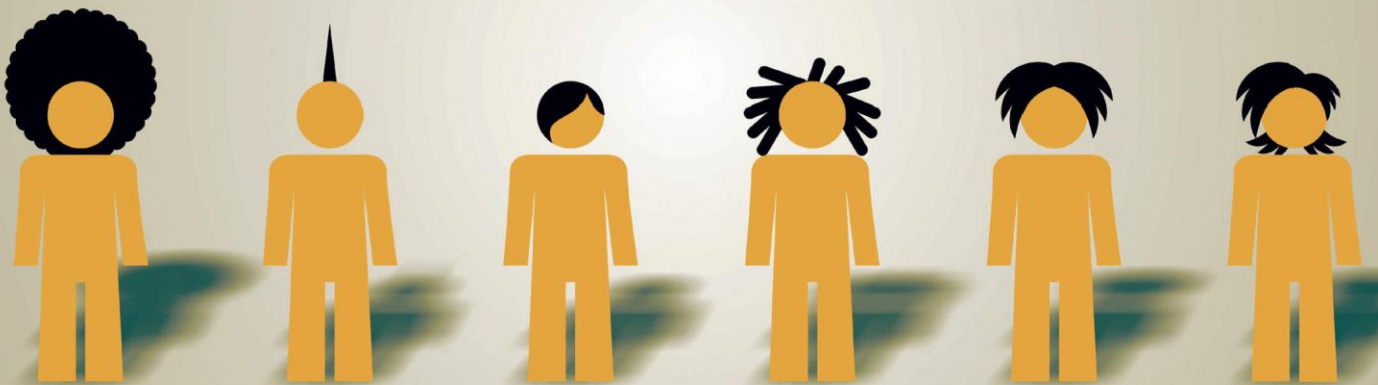


# BÜRGERHAUSHALTE IN OSTDEUTSCHLAND

## Entwicklungsstand und Handlungsempfehlungen

Eine Studie zu Bürgerhaushalten in  
Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen von:



im Auftrag von:



## INHALT

1	Auftrag.....	3
2	Einführung.....	4
3	Methoden.....	5
3.1	Interviews.....	5
3.2	Onlinebefragung.....	6
3.3	Literatur- und Dokumentenanalyse.....	7
3.4	Fachtag.....	7
4	Entwicklungsstand.....	8
4.1	Kommunen, die Bürgerhaushalt durchführen/durchgeführt haben.....	9
4.2	Kommunen, die Bürgerhaushalt begonnen haben.....	10
4.3	Kommunen, die Bürgerhaushalt einführen wollen.....	11
5	Ergebnisse.....	12
5.1	Kommunen, die Bürgerhaushalt durchgeführt haben.....	12
5.1.1	Einführungsgründe und Gelingensbedingungen.....	12
5.1.2	Positives und Negatives.....	12
5.1.3	Methoden zur Informationsvermittlung und Partizipation.....	13
5.1.4	Vorschläge und Umsetzung.....	14
5.1.5	Verbesserung und Unterstützung.....	15
5.1.6	Weiterentwicklung und Visionen.....	16
5.2	Kommunen, die Bürgerhaushalt begonnen haben oder einführen wollen.....	17
5.2.1	Einführungsgründe und Gelingensbedingungen.....	17
5.2.2	Positives und Negatives.....	17
5.2.3	Methoden zur Informationsvermittlung und Partizipation.....	18
5.2.4	Verbesserung und Unterstützung.....	19
5.2.5	Weiterentwicklung und Visionen.....	21
6	Best Practice Beispiel eines Bürgerhaushaltes.....	21
7	Empfehlungen.....	24
7.1	Empfehlungen für Kommunen, die erstmals einen Bürgerhaushalt einführen wollen.....	24
7.2	Empfehlungen für Kommunen, die bereits einen Bürgerhaushalt begonnen haben.....	25
7.3	Empfehlungen für Kommunen, die einen Bürgerhaushalt durchführen.....	26
8	Zusammenfassung und Fazit.....	27
9	Literatur.....	28

## 1 AUFTRAG

ORBIT wurde im Oktober 2009 von der Heinrich-Böll-Stiftung Thüringen e.V., der Heinrich-Böll-Stiftung Sachsen, der Heinrich-Böll-Stiftung Sachsen-Anhalt und dem DAKT e.V. beauftragt eine Studie zum Thema „Bürgerhaushalte in Ostdeutschland“ durchzuführen. Ziel der Studie war zum einen die Erfassung des Einführungsstandes in Kommunen aus Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen sowie eine systematische Analyse bestehender Probleme bezüglich der Einführung. Darüber hinaus sollten Handlungsempfehlungen zur Einführung, Weiterentwicklung und bedarfsgerechten Unterstützung des Bürgerhaushaltsprozesses auf Kommunal-, Landes- und Bundesebene abgeleitet werden. Intention der Studie war es außerdem, einen Anstoß zur Einführung von Bürgerhaushalten in weiteren Kommunen zu geben und den Ausbau und die Weiterentwicklung von bereits bestehenden Bürgerhaushalten zu unterstützen.

Die Studie wurde von November 2009 bis April 2010 durchgeführt.

Durch eine intensive Internetrecherche und eine dazugehörige Analyse der Fachveröffentlichungen konnten insgesamt 13 Kommunen aus drei ostdeutschen Bundesländern ermittelt werden, bei denen mindestens erst Bestrebungen zur Einführung eines Bürgerhaushaltes erkennbar waren. Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die untersuchten Kommunen:

Thüringen (TH)	Sachsen (SN)	Sachsen-Anhalt (ST)
Jena	Dresden	Halle
Erfurt	Chemnitz	Köthen
Großbreitenbach	Leipzig	Quedlinburg
Eisenach		
Heiligenstadt		
Suhl		
Nordhausen		

In die Erhebungen einbezogen wurden thematisch interessierte Bürger/innen, Verwaltungsmitarbeiter/innen sowie politische Mandatsträger/innen. Gegenstand der Erhebung war es jedoch nicht, eine Befragung der allgemeinen Bevölkerung zum Thema Bürgerhaushalt durchzuführen, es wurden nur die Personen einbezogen, die in irgendeiner Form aktiv am Verfahren des Bürgerhaushaltes beteiligt sind bzw. waren.

Wir möchten uns an dieser Stelle bei allen Kommunen und den beteiligten Personen für die Unterstützung bei der Durchführung bedanken. Ein ebensolcher Dank geht an die Heinrich-Böll-Stiftung Thüringen e.V. als Auftraggeber – insbesondere an den Geschäftsführenden Vorsitzenden Dr. Marco Schrul, der diese Studie stets positiv begleitete und uns jederzeit Unterstützung anbot.

## 2 EINFÜHRUNG

Die Geschichte der Bürgerhaushalte ist zwar jung, dafür aber umso bemerkenswerter. Das Verfahren existiert seit etwa 25 Jahren, wobei der Beginn seiner Entwicklung in der brasilianischen Stadt Porto Alegre zu finden ist. Von dort breitete sich die Idee zunächst über Lateinamerika bis nach ganz Europa aus. Porto Alegre, das besonders mit sozialen Problemen zu kämpfen hatte, dient dabei nach wie vor als Paradebeispiel dafür, wie Bürgern/innen ein möglichst hohes Maß an Macht übertragen werden kann, indem die Prinzipien der Mehrheitsentscheidung und sozialen Gerechtigkeit miteinander kombiniert werden. Die Beteiligung der unteren sozialen Schichten machte dort eine Umverteilung zugunsten der benachteiligten Gebiete möglich. (Sintomer/Herzberg/ Röcke 2010, S. 34)

Doch was ist unter einem Bürgerhaushalt eigentlich zu verstehen? Nicht nur die einschlägige Literatur zu diesem Thema gibt dabei keine eindeutige Antwort, auch politisch ist der empirische Gehalt des Begriffs umstritten, da sich ganz unterschiedliche Formen der Beteiligung dahinter verbergen, die die oben beschriebene exponentielle Ausbreitung auch erst ermöglichten. Grundsätzlich bieten Bürgerhaushalte für die ansässige Bevölkerung die Möglichkeit, über finanzielle Belange in ihrer Gemeinde aktiv mitzubestimmen (Sintomer/Herzberg/ Röcke 2010, S. 40). Darüber hinaus nennen Herzberg und Cuny (vgl. Herzberg/ Cuny 2010, S. 8) folgende Bedingungen, die erfüllt sein müssen, um von einem Bürger- bzw. auch Beteiligungshaushalt sprechen zu können:

- Im Zentrum der Partizipation stehen finanzielle Angelegenheiten, es geht um begrenzte Ressourcen;
- Beteiligung findet auf der Ebene der Gesamtstadt oder auf der eines Bezirks mit eigenen politischen und administrativen Kompetenzen statt. Ein Stadtteilstiftungs allein, ohne Partizipation auf der gesamtstädtischen bzw. bezirklichen Ebene, ist kein Bürgerhaushalt;
- Handelt sich um ein auf Dauer angelegtes und wiederholtes Verfahren. Ein einmaliges Referendum zu haushaltspolitischen Fragen ist kein Bürgerhaushalt;
- Prozess beruht auf einem eigenständigen Diskussionsprozess. Die Miteinbeziehung von Bürgern in bestehende Verwaltungsgremien oder Institutionen der repräsentativen Demokratie stellt keinen Bürgerhaushalt dar;
- Organisatoren müssen Rechenschaft in Bezug darauf ablegen, inwieweit die im Verfahren geäußerten Vorschläge aufgegriffen und umgesetzt werden.

In deutschen Kommunen wurden 1999/2000 die ersten Bürgerhaushalte eingeführt. (Günther 2010, S. 27) Die Bürgerhaushalte in Deutschland zeichnen sich dadurch aus, dass sie alle auf einen einheitlichen drei-stufigen Ablaufplan zurückgeführt werden können. Die Schritte reichen dabei von einer Informationsphase, in der die Bürger/innen zunächst über den Haushalt der Kommune informiert werden, über eine Phase der Konsultation der Meinungen und Ideen der Bürger/innen bis hin zur Re-

chenschaftslegungsphase, in der die Bürger/innen über die Annahme oder ggf. Ablehnung der Vorschläge in Kenntnis gesetzt werden. (Herzberg 2010)

Den Kommunen steht es dabei frei im Rahmen ihres Selbstverwaltungsrechtes das Verfahren einzusetzen, um ihren Bürgern/innen die Möglichkeit zu geben, Anregungen und Vorschläge zum Haushalt einzubringen. 67 Kommunen haben sich nach dem Statusbericht Bürgerhaushalt in Deutschland vom 01.03.2010 (Märker 2010) inzwischen zu diesem Schritt entschieden, das heißt, sie haben einen Bürgerhaushalt eingeführt, beschlossen, fortgeführt oder informieren ihre Bürger/innen über den Haushalt. Insgesamt gibt es deutschlandweit sogar 140 Kommunen, in denen der Bürgerhaushalt sich zumindest in der Diskussionsphase befindet. Trotz Finanzkrise und knapper Kassen erfreut sich das Thema folglich immer größerer Beliebtheit. Impulsgeber sind dafür unter anderem die „Bundeszentrale für politische Bildung“, die „Servicestelle Kommunen in der einen Welt“, die Bertelsmann-Stiftung und „Inwent“.

Speziell in den neuen Bundesländern verfolgten die Kommunen mit der Einführung von Bürgerhaushalten das Ziel, die Forderungen nach mehr direktdemokratischen Elementen aus der Wendezeit aufzunehmen, um den Bürgern/innen zumindest auf kommunaler Ebene aktive Beteiligungsformen einzuräumen (Sintomer/Herzberg/Röcke 2010, S. 113). Thüringen ist dabei derzeit das erste Bundesland, in dem es ein Bürgerhaushaltsnetzwerk für Kommunen gibt, das Informations- und Weiterbildungsangebote bereitstellt. Dahinter steckt neben der gegenseitigen Unterstützung der beteiligten Städte und Kommunen vor allem die Idee, unterschiedliche Erfahrungen zu bündeln und darauf besser reagieren zu können. (Ahlke 2010)

Ausgehend von den einführenden Gedanken wird im Kapitel drei des Berichtes das methodische Vorgehen dieser Studie aufgezeigt. Einen Überblick über die untersuchten Kommunen und deren derzeitigen Entwicklungsstand zeigt Kapitel vier. In Kapitel fünf werden die gewonnenen Ergebnisse der Erhebungen gebündelt und Kapitel sechs stellt ein Best Practice Beispiel, wie der Prozess ablaufen kann vor. Kapitel sieben zeigt aus den Ergebnissen der Untersuchung abgeleitete Empfehlungen auf und in Kapitel acht erfolgt ein Fazit. Der Bericht endet mit einer Darstellung der Primär- und Sekundärliteratur.

### 3 METHODEN

Ausgehend von den Zielstellungen der Studie wurde ein mehrstufiges Forschungsdesign gewählt, bei dem Untersuchungsbausteine miteinander kombiniert wurden, um einen bestmöglichen Einblick in dieses Untersuchungsfeld zu gewährleisten.

#### 3.1 Interviews

Der erste Untersuchungsbaustein stellte die Durchführung von telefonischen Interviews in den 13 zu untersuchenden Kommunen dar. Dazu wurde durch Recherche je eine geeignete Schlüsselperson pro Kommune ausfindig gemacht und auf Basis eines Interviewleitfadens telefonisch befragt. Diese Interviews dauerten je nach Kommune

zwischen 45 und 60 Minuten. Die Dauer des Gespräches hing entscheidend davon ab, ob die Kommune bereits einen Bürgerhaushalt vollständig durchgeführt hat oder erst in den Anfängen steckt. Je nach Entwicklungsstand in der Kommune beinhaltete das Gespräch im ersten Fall mehr Fragen, als im zweiten Fall. Zentrale Aspekte innerhalb der Interviews waren u.a.:

der Interviews waren u.a.:

- Daten zur befragten Person;
- Gründe für die Einführung des Bürgerhaushaltes (Idee, Impulsgeber);
- Ablauf von der Idee zur Durchführung (Ablauf, Positives, Negatives, Hindernisse);
- durchgeführte Methoden;
- Beteiligung (Zufriedenheit, Beschreibung Personengruppen);
- Ergebnisse (Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse, Resonanz, konkrete Veränderungen);
- Weiterentwicklung (geplante Vorhaben, Hemmnisse);
- Visionen.

Themen, wie beispielsweise angewandte Methoden, Beteiligung der Bevölkerung beim Bürgerhaushalt und Ergebnisse waren in den Kommunen, die noch keinen Bürgerhaushalt durchgeführt haben, nicht Gegenstand des Gespräches.

Die Informationen aus den Interviews bildeten die Grundlage für die Entwicklung des Onlinefragebogens.

Die Gesprächspartner/innen wurden am Ende des Interviews über die Entstehung eines Onlinefragebogens informiert und gebeten Auskunft zu erteilen, wer innerhalb der Akteure/innen in der Kommune, einen solchen Bogen ausfüllen sollte. Zielgruppe sowohl der Interviews, als auch der Befragung sollten Akteure/innen sein, die sich intensiv mit dem Thema Bürgerhaushalt auseinandergesetzt haben.

### 3.2 Onlinebefragung

Im zweiten Schritt wurde ein Onlinefragebogen entwickelt. Ziel war es die zunächst explorativ gewonnenen Daten aus den Interviews zu vertiefen und detaillierte Informationen über die einzelnen Kommunen zu erhalten. Der Fragebogen wurde auf einer entsprechenden Plattform erstellt und ein entsprechender Link per Mail an die von den Interviewpartnern/innen genannten Adressen versandt bzw. durch den/die Interviewpartner/in auch selbst an entsprechende Personen weitergeleitet. Der Fragebogen bestand größtenteils aus geschlossenen Fragen, die durch offene Antwortmöglichkeiten ergänzt wurden. Der Bogen beinhaltete insgesamt 51 Fragestellungen. Folgende Themenschwerpunkte lassen sich zusammenfassen:

- Demografische Angaben;
- Probleme bei der Einführung;
- Anwendung von Methoden (Effektivität, Methodenmix);

- Zielgruppen und eingebrachte Vorschläge;
- Ergebniserreichung in Bezug auf soziale Gerechtigkeit, Demokratie und Finanzen;
- Externe Begleitung;
- Qualifizierungsbedarf;
- Maßnahmen für höhere Beteiligung und gelingenden Bürgerhaushalt.

Insgesamt füllten 52 Akteure/innen aus den Kommunen einen Fragebogen aus - davon 20 vollständig beantwortete Bögen. Von den insgesamt 52 Teilnehmer/innen benannten 27 die Kommune in der sie tätig sind. Die restlichen Teilnehmer/innen konnten leider nicht zugeordnet werden. Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die beteiligten Kommunen, die zuordenbar waren:

Kommune	Anzahl der ausgefüllten Bögen
Jena	7
Chemnitz	3
Erfurt	3
Quedlinburg	3
Dresden	2
Eisenach	2
Köthen	2
Leipzig	2
Suhl	2
Halle	1

Abb. 1 Beteiligte Kommunen

### 3.3 Literatur- und Dokumentenanalyse

Parallel zu den Erhebungen fand eine inhaltsanalytische Auswertung vorhandener Literatur und sonstiger Materialien statt. Gesichtet wurden dabei unter anderem die in den Kommunen existierenden Informationssammlungen und Dokumente sowie Internetseiten mit Inhalten zum Bürgerhaushalt. Darüber hinaus erfolgte eine inhaltsanalytische Auswertung der aktuell relevanten Literatur zu diesem Thema (siehe Literaturverzeichnis).

### 3.4 Fachtag

Ergänzend zu den vorher genannten Methoden besuchte ein Mitarbeiter von ORBIT einen zweitägigen internationalen Kongress zu Modellen des Bürgerhaushalts in Berlin. Dort wurden verschiedene Bürgerhaushaltsmodelle aus mehreren Ländern von Gastreferenten/innen vorgestellt. Zudem bestand die Möglichkeit an Workshops teilzunehmen, welche wiederum durch Experten/innen geleitet wurden, um so beispielsweise mehr über die Möglichkeiten der Evaluation von Bürgerhaushaltsprozessen zu erfahren und um mit anderen Kongressteilnehmern/innen ins Gespräch zu kommen.

## 4 ENTWICKLUNGSSTAND

Der Entwicklungsstand der untersuchten Kommunen in Bezug auf die Durchführung eines Bürgerhaushaltes stellte sich während der Erhebung als sehr heterogen dar, so dass die Überlegung aufkam, die Kommunen zu kategorisieren und somit ihrem derzeitigen Entwicklungsstand zugehörig einteilen zu können. Als nützlich und handhabbar erschien die Zuordnung in folgende drei Kategorien:



•Kommunen, die BürgerHH durchführen/ durchgeführt haben (Erfurt, Großbreitenbach, Jena)

•Kommunen, die BürgerHH begonnen haben (Chemnitz, Suhl, Dresden, Eisenach, Heiligenstadt)

•Kommunen, die BürgerHH einführen wollen (Halle, Köthen, Leipzig, Nordhausen, Quedlinburg)

Abb. 2 Beteiligte Kommunen nach Kategorien

Die folgenden Übersichten zeigen die Kommunen und deren Zuordnung noch einmal in tabellarischer Form:

#### 4.1 Kommunen, die Bürgerhaushalt durchführen/durchgeführt haben

Kommune	Beschluss	Erstmalig durchgeführt	Turnus	Phasen	Initiatoren	Internetpräsenz
Erfurt	2005	2008	jährlich	alle	Personen aus dem Stadtrat	<a href="http://www.erfurt.de/ef/de/engagiert/bbhaushalt/">www.erfurt.de/ef/de/engagiert/bbhaushalt/</a>
Großbreitenbach	November 2007 (für Einführung 2009)	2009	jährlich	alle	Partei	<a href="http://www.da-rede-ich-mit.de">www.da-rede-ich-mit.de</a>
Jena	2006	2007	jährlich	alle	Initiativen im Jenaer Stadtrat	<a href="http://www.jena.de/buergerhaushalt">www.jena.de/buergerhaushalt</a>

Abb. 3 Kommunen, die BHH durchführen/durchgeführt haben

Im Jahr 2005 fasste die Stadt Erfurt als erste der untersuchten 13 Kommunen den Beschluss einen Bürgerhaushalt einzuführen. Die Initiative ging von Personen des Stadtrates aus, führte aber erst im Jahr 2008 zur erstmaligen Durchführung eines Bürgerhaushaltes. In Jena dagegen brauchte es von der Beschlussfassung 2006 bis zur erstmaligen Durchführung 2007 nur ein Jahr. Hier lag die Initiative im Stadtrat bei Bündnis 90/Die Grünen, SPD und Die LINKE. Großbreitenbach fasste 2007 den Beschluss einen Bürgerhaushalt einzuführen. Initiatoren waren hier die Parteien „Großbreitenbach 2000“ und CDU. Die erstmalige Durchführung des Bürgerhaushaltes fand dort jüngst im letzten Jahr statt. In allen drei Städten wurden die Phasen der Einführung eines Bürgerhaushaltes: Information der Bürger/innen, Konsultation zu Meinungen und Ideen sowie Rechenschaftslegung über die Annahme oder ggf. Ablehnung der Vorschläge, erfolgreich durchgeführt. Die Bürgerhaushalte sollen nun jährlich weitergeführt werden.

## 4.2 Kommunen, die Bürgerhaushalt begonnen haben

Kommune	Beschlussfassung	Phasen	Initiatoren	Internetpräsenz
Chemnitz	14.November2007		DIE LINKE-Stadtratsfraktion	<a href="http://www.chemnitz.de/chemnitz/de/buerger_und_rathaus/rathaus/haushalt/haushalt_index.asp">http://www.chemnitz.de/chemnitz/de/buerger_und_rathaus/rathaus/haushalt/haushalt_index.asp</a>
Dresden	in letzter Legislaturperiode Beschluss BHH einzuführen	Informationsphase	Vertreter/innen Bündnis 90/Die Grünen	<a href="http://www.scriptito.de/buergerbroschuere.pdf">http://www.scriptito.de/buergerbroschuere.pdf</a>
Eisenach	2007	Informationsphase	Impuls aus Stadtrat (vermutlich von DIE LINKE)	<a href="http://www.eisenach.de/Buergerhaushalt.1189.o.html">http://www.eisenach.de/Buergerhaushalt.1189.o.html</a>
Heiligenstadt	keine Angaben	noch in Informationsphase, teilweise in Konsultationsphase	Fraktionen aus Stadtrat	<a href="http://www.heilbadheilignsttadt.de/874.o.html">http://www.heilbadheilignsttadt.de/874.o.html</a>
Suhl	keine Angaben	Informationsphase	Vertreter/innen DIE LINKE und „Aktiv für Suhl“	Keine Internetpräsenz

Abb. 4 Kommunen, die BHH begonnen haben

Die Städte Chemnitz und Eisenach fassten im Jahr 2007, die Stadt Dresden in der letzten Legislaturperiode den Beschluss einen Bürgerhaushalt einzuführen. Impulse kamen dabei meist aus dem Stadtrat. In Chemnitz ging die Initiative von der Stadtratsfraktion DIE LINKE aus, in Eisenach und Suhl ebenfalls von DIE LINKE und in Dresden waren Vertreter/innen von Bündnis 90/Die Grünen die Initiatoren. Ausgenommen von Chemnitz ist in allen vier anderen Kommunen festzustellen, dass die Einführung der Bürgerhaushalte sich noch in der Informationsphase befindet. Einzig in Heiligenstadt geht die Entwicklung teilweise schon in die Konsultationsphase über.

### 4.3 Kommunen, die Bürgerhaushalt einführen wollen

Kommune	Beschlussantrag	Phasen	Initiatoren	Internetpräsenz
Halle	nicht erfolgt	noch in der „Anfangsphase“		<a href="http://www.halle.de/index.asp?MenuID=998&amp;NewsID=16315&amp;SearchString=B%FCrgerhaushalt&amp;Jahr=9999&amp;Monat=9999&amp;SuchVerknuepfung=ODER&amp;CurrentPage=1">http://www.halle.de/index.asp?MenuID=998&amp;NewsID=16315&amp;SearchString=B%FCrgerhaushalt&amp;Jahr=9999&amp;Monat=9999&amp;SuchVerknuepfung=ODER&amp;CurrentPage=1</a>
Köthen	nicht erfolgt	bis jetzt nur Einholen von Informationen & Beratung in Fraktion und Kreisverband	Vertreter/innen DIE LINKE	Keine Internetpräsenz
Leipzig	erfolgt	keine Angaben	Vertreter/innen von Bündnis 90/Die Grünen & aus der Fraktion DIE LINKE	<a href="http://www.leipzigagenda21.de/civixx/projekte_buergergesellschaft.asp#haushalt2">http://www.leipzigagenda21.de/civixx/projekte_buergergesellschaft.asp#haushalt2</a>
Nordhausen	nicht erfolgt	nicht erfolgt	keine Angaben	Keine Internetpräsenz
Quedlinburg	erfolgt	bis jetzt nur Einholen von Informationen	Vertreter/innen von DIE LINKE	Keine Internetpräsenz

Abb. 5 Kommunen, die BHH einführen wollen

Von den fünf Kommunen, die in der Vorbereitung auf die Einführung eines Bürgerhaushaltes sind, ist bei zwei Kommunen der Antrag auf Festsetzung eines Beschlusses bereits erfolgt. Vor allem die Partei DIE LINKE hat in Köthen, Leipzig und Quedlinburg einen großen Anteil an den bisherigen Aktivitäten in diesen Städten.

## 5 ERGEBNISSE

Dieses Kapitel fasst die wichtigsten Ergebnisse der Untersuchung zusammen. Dabei soll zunächst auf die Kommunen eingegangen werden, die zumindest einmal den gesamten Bürgerhaushaltsprozess durchlaufen haben. Anschließend werden die Kommunen zusammengefasst betrachtet, welche einen Bürgerhaushalt noch nicht vollständig durchlaufen beziehungsweise nur begonnen haben. Für die Darstellung und Diskussion der Ergebnisse hat sich die Einteilung in diese beiden Kategorien als günstig erwiesen, um auf Grund der Größe der Stichprobe keine Verfälschung der Ergebnisse befürchten zu müssen. Aus diesem Grund erfolgt auch die Darstellung der Tabellen bzw. Grafiken im Ergebnisteil in absoluten Zahlen. Zur Untermuerung der nachfolgenden Ergebnisse sind an einigen Stellen wörtliche Zitate aus den Telefoninterviews abgebildet. Die Anonymität der Befragten wird dabei gewährleistet.

### 5.1 Kommunen, die Bürgerhaushalt durchgeführt haben

#### 5.1.1 Einführungsgründe und Gelingensbedingungen

*„Und wir glauben daran, (...), dass eben man sehr viel in der Kommune bewegen kann, wenn es, wenn also Bürgerinnen und Bürger auch die Möglichkeit erhalten, sich mit ihren Ideen, mit ihren Vorschlägen, mit ihrer Kreativität einzubringen.“ (Interviewpartner B; Zeile 6-9)*

Als hauptsächlicher Grund für die Einführung eines Bürgerhaushaltes benannten die durchführenden Kommunen das breite öffentliche Interesse an einer Diskussion über Haushaltsbelange. Auch die Erreichung einer höheren Bürgerbeteiligung an kommunalen Entscheidungen wurde signalisiert.

Aus der Sicht der Akteure/innen zählten zudem transparente Strukturen, ausreichende Räumlichkeiten, qualifiziertes Personal, engagierte Bürger/innen, sowie eine engagierte Leitung in Verwaltung und Politik zu den Gelingensbedingungen. Die Ausstattung mit finanziellen Mitteln insgesamt aus Sicht der Befragten hingegen eine eher untergeordnete Rolle einnimmt.

#### 5.1.2 Positives und Negatives

*„Also man muss wirklich sich auch viel Zeit, (...) einplanen, so ein Bürgerbeteiligungshaushalt eben auch umzusetzen (...).“ (Interviewpartner B; Zeile 71-74)*

Innerhalb der Befragung wurde auch untersucht, welche Faktoren im Prozess als positiv bzw. negativ bezeichnet werden können.

Als positiv bewertet wurde der nachhaltige Einfluss auf die eigentliche Entscheidungsfindung in den Haushaltsberatungen der Ausschüsse und beim Stadtrat. Zudem können die in den Städten durchgeführten Evaluationen im Sinne einer Erfolgsmessung ebenfalls als positiv angesehen werden.

Eher problematisch war aus Sicht der Befragten die fehlende Einbeziehung von Menschen, die eher den bildungsfernen, sozialbenachteiligten Milieus anzurechnen sind. Außerdem gestaltete es sich nach Aussage der Befragten zum Teil schwer, Jugendli-

che oder auch Senioren mit den gewählten Methoden zu erreichen. Zudem kritisierte man den hohen Zeitaufwand des Verfahrens, sowie die teilweise zu starke Vertretung von Lobbygruppen. Zentrale Probleme lagen in der fehlenden Akzeptanz des Verfahrens bei den Bürger/innen und in Widerständen innerhalb der Verwaltungen begründet. Bezugnehmend auf die Akzeptanz zeigte sich als besonders problematisch die teilweise sehr geringe Beteiligung der Bürger/innen, aber auch ein geringes Vertrauen dieser, ob Vorschläge auch tatsächlich ernst genommen werden. Widerstände innerhalb der Verwaltung manifestierten sich insbesondere dann, wenn es um Fragen wie einen zu hohen Arbeitsaufwand oder die Gewährung der Repräsentativität der Beteiligung ging. Desweiteren wurde das eingeschränkte Wissen über das Instrument Bürgerhaushalt und das Fehlen einer motivierenden Rolle der Politiker/innen („Zugpferdfunktion“) bemängelt.

### 5.1.3 Methoden zur Informationsvermittlung und Partizipation

*„Es gab einen Vorschlag, (...). Wir könnten uns zum Beispiel im nächsten Jahr (...) mit Laptops einfach vors Rathaus stellen. Wir stehen da wie, was weiß ich, so ein Reklameverkäufer und würden im Prinzip die Hürde oder Schwelle etwas einzugeben, senken.“ (Interviewpartner A; Zeile 110-113)*

Ein zentraler Punkt des Bürgerhaushaltsverfahrens stellt die Vermittlung von Informationen an die Bürger/innen dar. Auf die Frage welche Methoden zu diesem Zweck eingesetzt wurden, ergaben sich folgende Antworten: Zum einen gab es Präsenzveranstaltungen die teilweise stadtteilbezogen waren und jedem/r Bürger/in offen standen. Zum anderen erfolgte die Publizierung von Information online, über TV, Radio, Printmedien und Litfaßsäulen. Ergänzend dazu kamen Informationsbroschüren, Flyer, Plakate und Seminare an den Volkshochschulen zum Einsatz.

Betrachtet man die eingesetzten partizipativen Methoden so wurden hier primär Diskussionen mit den Bürger/innen im Rahmen von Bürgerversammlungen und offenen Bürgerforen eingesetzt. Häufig erfolgten schriftliche Einladungen an die Bürger/innen zu Veranstaltungen und postalische Befragungen via Fragebögen sowie das Einbringen von Vorschlägen beziehungsweise die Abstimmung darüber per Internet. Ebenso wurden persönliche und postalische Interviews eingesetzt.

Gefragt wurden die Akteure/innen ebenfalls danach, welche Verknüpfung von partizipativen Methoden aus ihrer Sicht als besonders **sinnvoll** für die Durchführung eines Abstimmungsverfahrens eingeschätzt werden. Hierbei ergab sich in der Tendenz ein Mix aus Präsenzveranstaltungen (wie offene Bürgerforen) und Befragungen. Dabei nahmen die Befragungen im Internet einen höheren Stellenwert ein, als postalische Befragungen. Reine Internetbefragungen sind aus Sicht der Akteure/innen überzeugender als Befragungen in Verbindung mit Onlinediskussionsforen.

Welche Methoden aus Sicht der Befragten als **Minimum** eingesetzt werden sollten, stellte eine weitere Fragestellung dar.: So ist ein Mix aus Bürgerversammlungen bzw. offenen Bürgerforen und Befragungen im Internet, das Minimum an Methoden im Rahmen eines Bürgerbeteiligungsverfahrens.

Einen Überblick darüber, wie **effektiv die Befragten eingesetzte** Partizipationsmethoden einschätzen, gibt nachfolgendes Diagramm.

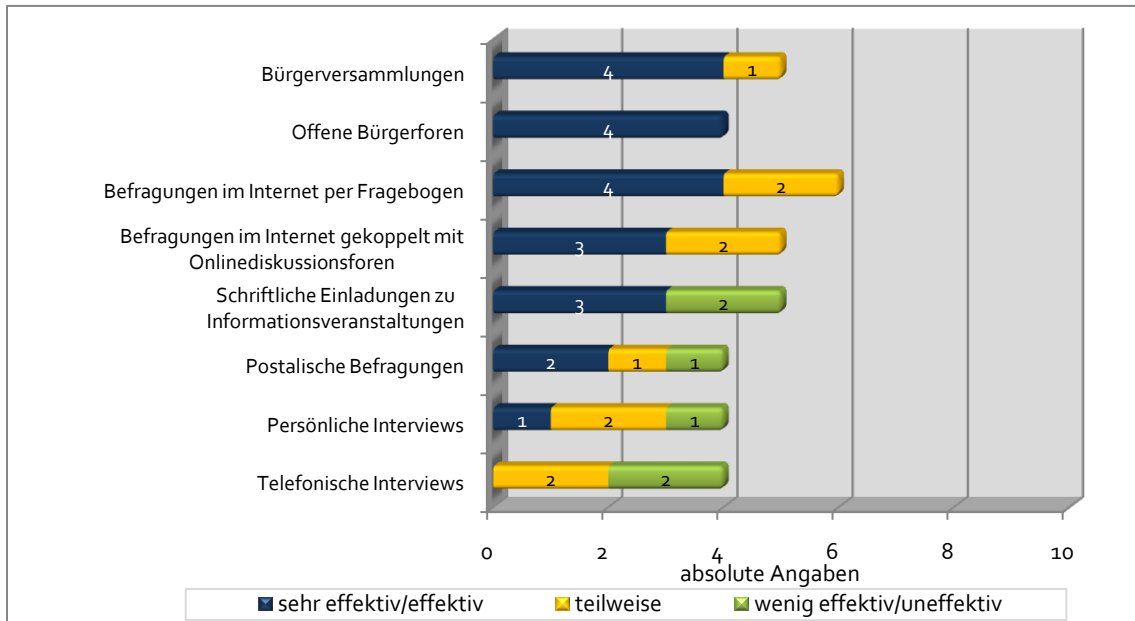


Abb. 6 Effektivität eingesetzter Methoden

Am effektivsten in ihrer Wirkungen bewerten die Befragten Befragungen im Internet per Fragebogen aber auch gekoppelt mit Onlinediskussionsforen und Bürgerversammlungen. Als weniger effektiv sehen die Akteure/innen persönliche beziehungsweise telefonische Interviews an.

#### 5.1.4 Vorschläge und Umsetzung

*„Ja, ich bin sehr zufrieden. Also (...) wir waren alle sehr überrascht auch hier in der Verwaltung, das der/die Rücklaufquote bei immerhin über 30% bei circa 30% war. Also das hat sich gegenüber dem was wir vorher hatten mehr als verdoppelt.“ (Interviewpartner C; Zeile 134-137)*

Aus der Befragung wurde ersichtlich, dass jede Kommune bei der Umsetzung eines Bürgerbeteiligungsverfahrens ihren eigenen Weg geht und Änderungen des Modus Vivendi vorkommen. So hatten einige Kommunen im ersten Jahr des Bürgerhaushaltes ein völlig offenes Vorschlagswesen praktiziert, um dann im folgenden Jahr dazu überzugehen fünf oder mehr Themengebiete vorzugeben, zu denen Vorschläge gemacht werden konnten. Andere Kommunen änderten ihr Verfahren nicht und ließen dem/der Bürger/in die Möglichkeit, Vorschläge ohne Einschränkungen abzugeben. Abbildung sieben gibt wieder, zu welchen Positionen die Bürger/innen sich am häufigsten äußerten. Nach Ansicht der befragten Akteure zeigte sich ein großes Interesse an den Positionen Verkehrswesen und Stadtplanung sowie den Bereichen Kultur und Freizeit. Weniger interessant für die Bürger/innen waren die Bereiche Kinderbetreuung und Wirtschaftsförderung.

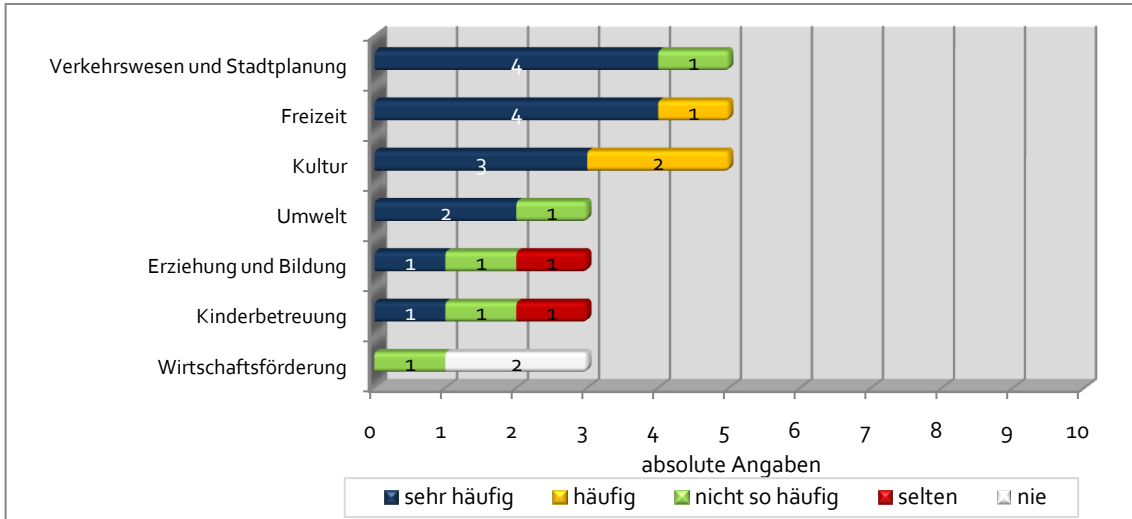


Abb. 7 Häufigste Äußerungen der Bürger/innen

Als Gründe warum manche Vorschläge nicht umgesetzt werden konnten, gaben die Befragten an, dass Finanzen und örtliche Gegebenheiten ebenso eine große Rolle spielten wie rechtliche Gründe. Teilweise wurden Vorschläge von den Parteien nicht aufgegriffen beziehungsweise erhielten keine Mehrheit im Stadtrat.

### 5.1.5 Verbesserung und Unterstützung

*„Also die Öffentlichkeitsarbeit ist wichtig (...). (...) ist es einerseits die Qualität der Broschüre, die interessant gemacht ist, die interessante Fragestellungen aufweist aber eben auch das Thema in der Öffentlichkeit sich etabliert hat und so erkläre ich mir auch die gute Beteiligungsquote. (Interviewpartner B; Zeile 138-141)*

Auf die Frage, welche Maßnahmen für eine höhere Bürgerbeteiligung zu empfehlen sind, ergaben sich folgende Antworten: Es wurde vorgeschlagen konkrete Interessengruppen gezielt anzusprechen, persönliche Einladungen zu versenden und ganz allgemein Öffentlichkeitsarbeit auch außerhalb des direkten Prozesses zu betreiben, da viele Bürger/innen gar nicht wissen, dass Beteiligungsstrukturen existieren. Zudem solle das Bürgerhaushaltsverfahren kontinuierlich und ohne Unterbrechungen jährlich durchgeführt werden. Desweiteren wirke sich die tatsächliche Umsetzung von Vorschlägen positiv auf die Beteiligung aus.

Ein weiterer Themenkomplex innerhalb des Fragebogens beschäftigte sich mit Unterstützung von außen. An dieser Stelle wurde unter anderem gefragt was eine externe Begleitung leisten solle. Es ergaben sich die folgenden Nennungen:

Art der Unterstützung	Anzahl der Nennungen
Evaluation des Verfahrens	4
Moderation von Präsenzveranstaltungen	2
Dokumentation des Prozesses	2
Redaktion und Aufbereitung von Vorschlägen	2
Betreuung des Internetauftrittes	2
Erstellung und Auswertung von Fragebögen	2
Öffentlichkeitsarbeit	2
Steuerung des gesamten Prozesses von Beginn an	2

Abb. 8 Externe Unterstützung

Wie zu erkennen ist, scheinen hier alle aufgeführten Unterstützungsmöglichkeiten gefragt zu sein, insbesondere die Evaluation des gesamten Verfahrens.

Bei einer Betrachtung der Qualifizierungsbedarfe der am Prozess beteiligten Personen ergaben sich als häufigste Nennungen die Prozessmoderation und Weiterbildungen zu Methoden der Informationsvermittlung. Als weniger wichtig angesehen wurden Weiterbildungen zur Selbstevaluation und Öffentlichkeitsarbeit.

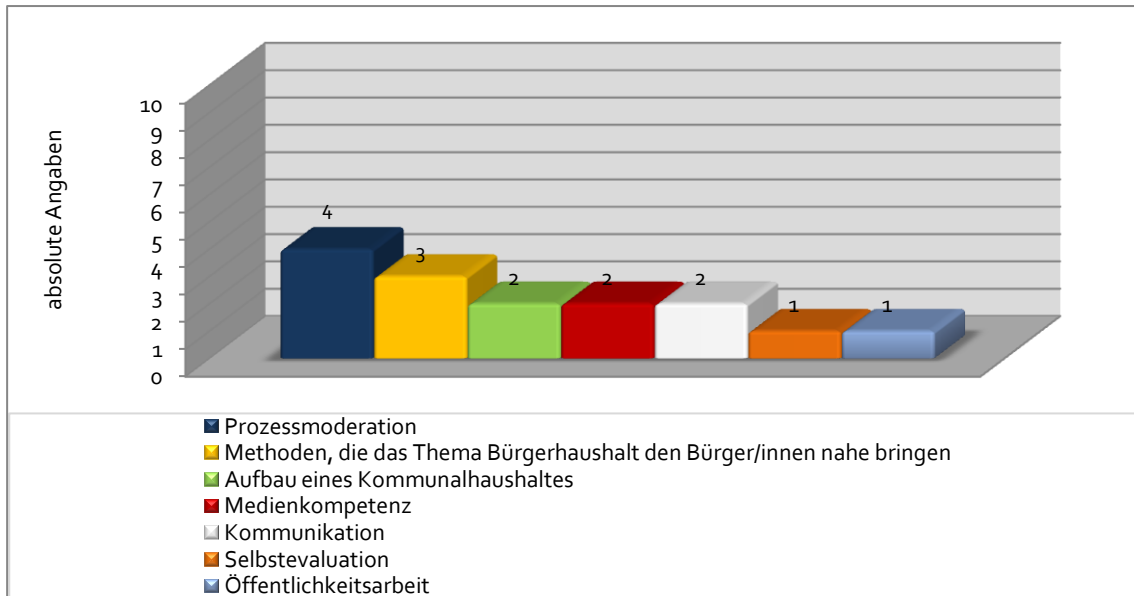


Abb. 9 Qualifizierungsbedarfe

### 5.1.6 Weiterentwicklung und Visionen

*„Dass jeder eben auch seine Möglichkeiten nutzt im Rahmen des Bürgerbeteiligungshaushaltes, sich mit seinen Vorschlägen, seinen Ideen, seiner Kreativität einzubringen. Schön wäre es, wenn jeder mitmachen würde.“ (Interviewpartner B; Zeile 248-251)*

Gefragt danach wie der Bürgerhaushalt in den Kommunen hinsichtlich Beteiligung, Akzeptanz und Durchführung in Zukunft aussehen sollte, ergaben sich die folgenden Antworten. So wünschte man sich noch mehr „sinnvoll“ zu diskutierende Vorschläge, demnach eine höhere Beteiligung und Akzeptanz durch die Bürger/innen. Weitere Wünsche waren eine stärkere Berücksichtigung der eingebrachten Vorschläge sowie die direkte Entscheidung durch die Bürger/innen über den Haushalt. Ebenso erfolgte der Vorschlag den Bürgerhaushalt auch für andere Planverfahren nutzbar zu machen.

Ein weiterer Bestandteil der Untersuchung waren Aspekte der unmittelbaren Weiterentwicklung beziehungsweise der in nächster Zeit geplanten Vorhaben. Dabei zeigte sich die Absicht eine stärkere Einbeziehung von sogenannten Randgruppen (bildungsferne und sozialbenachteiligte Schichten bzw. Jugendliche und Senioren) zu ermöglichen und eine Erhöhung der Beteiligung im Rahmen von Präsenzveranstaltungen zu gewährleisten. Zudem wurde die permanente Verbesserung des Prozesses der Bürgerbefragung genannt. Ergänzend dazu soll in Zukunft eine Konzentration auf allgemeinpolitische Aspekte erfolgen.

## 5.2 Kommunen, die Bürgerhaushalt begonnen haben oder einführen wollen

### 5.2.1 Einführungsgründe und Gelingensbedingungen

„Die Experten vor Ort sind eigentlich immer die Bürger, die sehen direkt wenn irgendwas im Argen liegt. Und diese Kompetenzen möchte man eigentlich nutzen, das ist ja auch ein Hintergrund des Bürgerhaushaltes, dass man da schneller reagieren kann und viel mehr mit bekommt.“ (Interviewpartner D; Zeile 76-79)

Gründe für die Einführung beziehungsweise geplante Einführung waren hier der Wunsch danach eine Möglichkeit zu finden Bürgervorschläge in den Haushalt einzubringen, mehr Bürgernähe zu schaffen, den Haushalt transparenter zu machen, die Arbeit des Stadtrates und der Verwaltung bürgerfreundlicher zu gestalten sowie Demokratie und Mitbestimmung zu stärken. Zudem wurde noch die Verknüpfung der

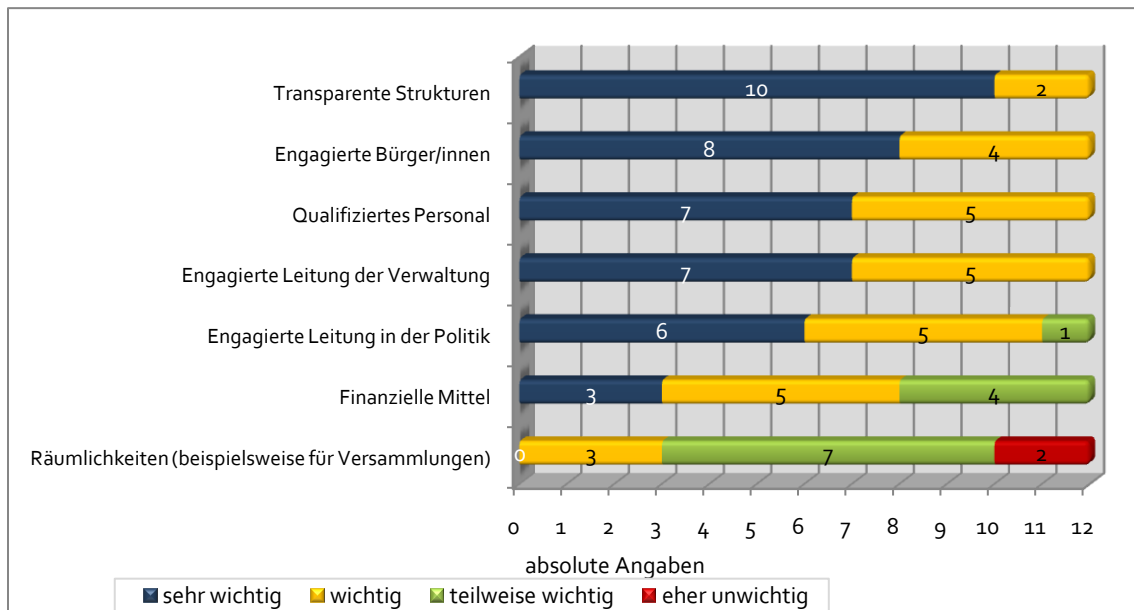


Abb. 10 Gelingensbedingungen aus Sicht der Akteure/innen

Einführung des Doppikhaushaltes mit der Einführung des Bürgerhaushaltes genannt. Die Einschätzungen der Akteure/innen, was für das Gelingen eines Bürgerhaushaltes wichtig ist, kann Abbildung zehn entnommen werden.

### 5.2.2 Positives und Negatives

„Die Bürger können sich einbringen, aber die letzte Entscheidungsbefugnis liegt ja immer beim Stadtrat.“ (Interviewpartner D; Zeile 98-99)

Auf die Frage welche positiven Aspekte aus der Einführung eines Bürgerhaushaltes resultieren beziehungsweise was im Zuge der Einführung besonders positiv zu bewerten ist, ergab sich Folgendes: So wurde beispielsweise die Arbeit insgesamt als sehr konstruktiv bewertet und auch den Austausch zwischen den einzelnen Städten sahen die Akteure als „Positiveffekt“ an. Weitere Nennungen waren die Möglichkeit zur transparenteren Darstellung des Haushaltes für die Bürger/innen sowie die generelle Auseinandersetzung mit dem Thema Bürgerhaushalt in den Kommunen.

Negativ bewertet wurden primär Widerstände in Politik und Verwaltung sowie sehr geringe finanzielle, personelle und materielle Ressourcen. Auch die Wirtschafts- und Finanzkrise sahen viele der Befragten als ein zentrales Hindernis bei der Einführung des Bürgerhaushaltes an. Zusätzliche Nennungen bezogen sich auf die fehlende Akzeptanz des Verfahrens bei den Bürger/innen. Einige der Befragten äußerten Zweifel am Aufwand–Nutzen–Verhältnis. Aus der Befragung ergab sich weiterhin, dass die mangelnde Akzeptanz in den fehlenden Basisinformationen und einem Unverständnis über die Komplexität eines Haushaltes seitens der Bürger/innen begründet lag. Probleme innerhalb der Politik manifestierten sich in fehlender Kontinuität beziehungsweise fehlender Qualitätskontrolle der Aufträge. Seitens der Verwaltung mangelte es an Kenntnissen über das Verfahren, an Kapazitäten und Engagement. Zudem wirkten sich Unklarheiten über Prioritäten beim Inhalt und eine Angst vor dem Verfahren als störend aus.

### 5.2.3 Methoden zur Informationsvermittlung und Partizipation

*„Und da sollte man natürlich bei allem irgendwie eine Vielfalt von Methoden machen. Also dass es eine Vielfalt gibt, die dann zusammen fließt (...). (Interviewpartner E; Zeile 98-99)“*

Auch innerhalb der Kommunen, die noch keinen Bürgerhaushalt vollständig durchgeführt oder begonnen hatten, erhob ORBIT die Methoden zur Informationsvermittlung. Dabei zeigte sich in den Interviews, dass mehrheitlich Infobroschüren und Onlineinformationen über den Bürgerhaushalt beziehungsweise den Stadthaushalt verwendet wurden. Zudem gab es Informationsveranstaltungen und Vorträge zum Thema. Teilweise kamen Printmedien zum Einsatz. In Einzelfällen konnten sich Bürger/innen an Sitzungen der Stadtbeiräte beteiligen und auch Online-Haushaltsrechner kamen zum Einsatz. Auch die Ergebnisse aus der Onlinebefragung stützten diese Daten. Broschüren und Informationen per Internet standen dort an erster Stelle. Eher selten genutzt wurden Flyer bzw. Radio oder Fernehen.

Auch hier konnten die Akteure/innen die Effektivität der partizipativen Methoden bewerten. Dabei zeigte sich, dass Bürgerversammlungen, Befragungen im Internet per Fragebogen, persönliche Einladungen zu Informationsveranstaltungen und offene Bürgerforen aus deren Sicht am effektivsten eingeschätzt wurden, wohingegen persönliche sowie telefonische Interviews eher eine weniger bis uneffektive Einschätzung erhielten.

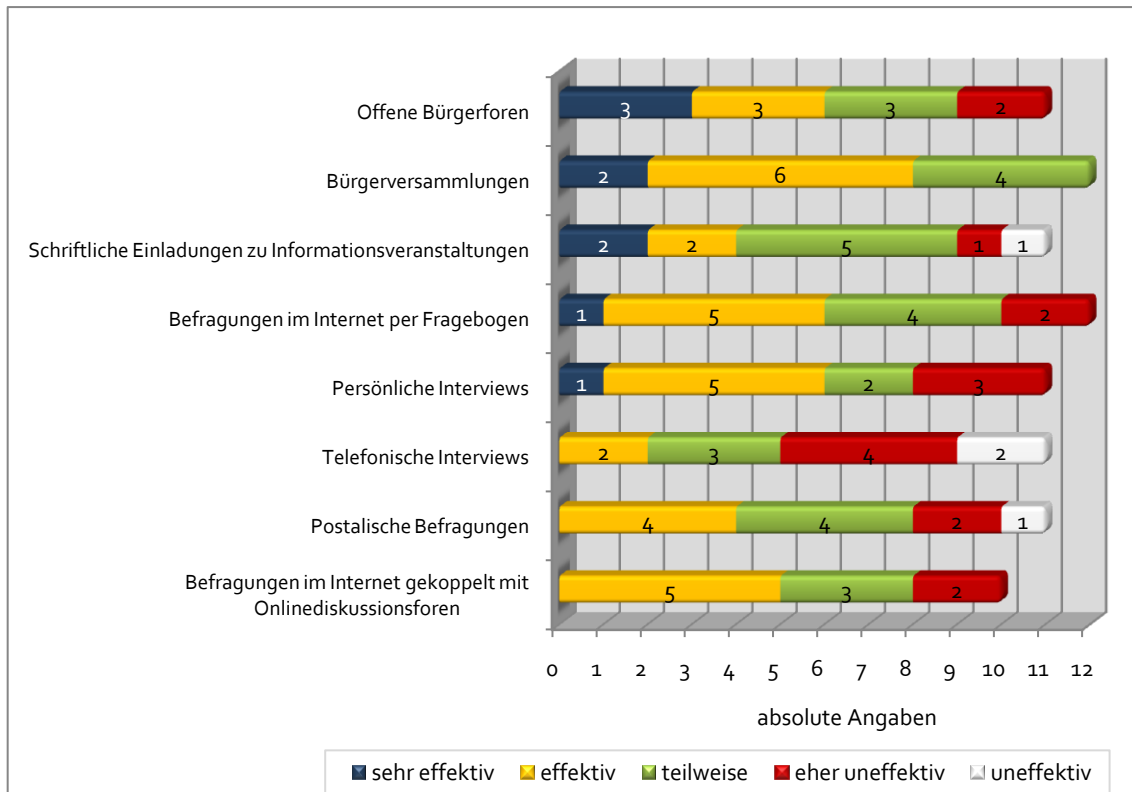


Abb. 11 Effektivität eingesetzter Methoden

#### 5.2.4 Verbesserung und Unterstützung

Auch bei den Kommunen, die den Prozess noch nicht vollständig durchlaufen hatten, war die Frage nach möglichen Verbesserungen im Rahmen der Onlineerhebung Gegenstand. So wurde vorgeschlagen den Bürger/innen die Grenzen des Verfahrens klar zu kommunizieren um keine falschen Hoffnungen zu wecken. Dabei war es den Befragten auch wichtig den Bürger/innen das Verfahren so verständlich wie möglich zu erläutern und immer wieder die Vorteile aufzuzeigen. Ergänzend wurde noch die Sicherung von externer Unterstützung genannt, falls die Motivation bei Politik und Verwaltung zu gering sei. Was diese Unterstützung dabei leisten soll ist Abbildung zwölf zu entnehmen.

Wie im Diagramm zu erkennen ist, besteht insbesondere dann ein Bedarf nach externer Unterstützung, wenn es um die Moderation von Präsenzveranstaltungen, um die Erstellung und Auswertung von Fragebögen sowie um die Evaluation des gesamten Verfahrens geht. Weniger populär sind die Steuerung des Prozesses und die Betreuung des Internetauftrittes.

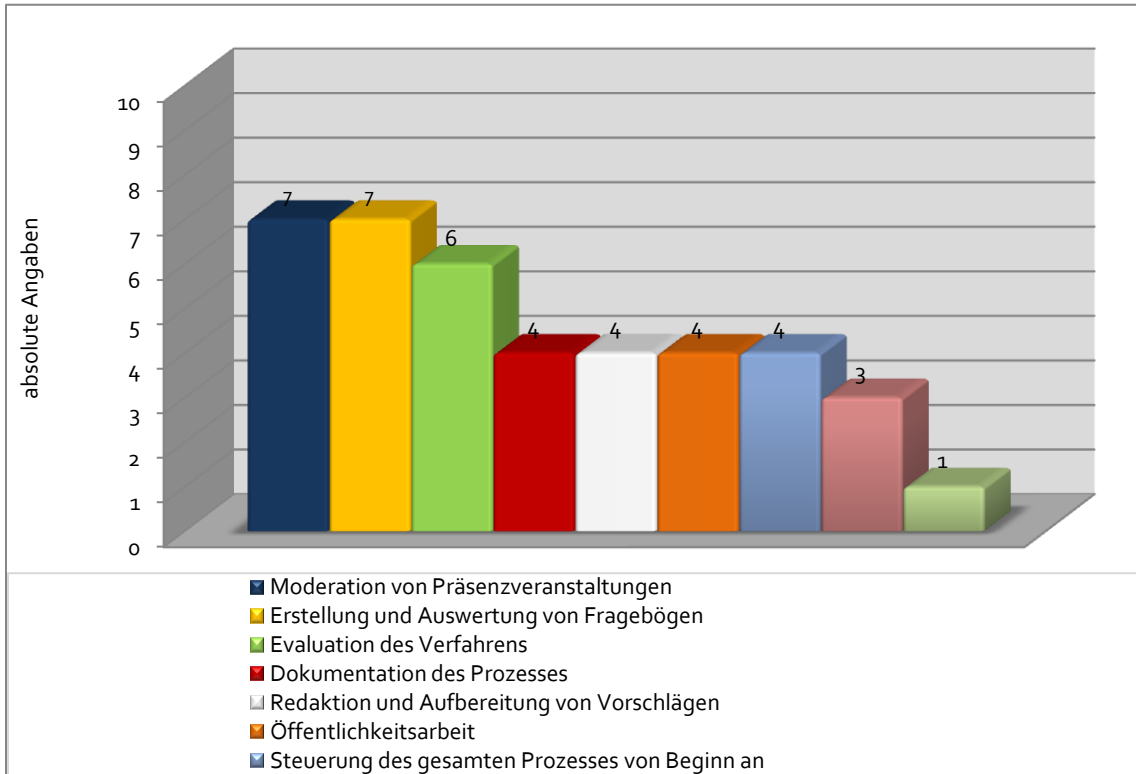


Abb. 12 Externe Unterstützung

Hinsichtlich der Qualifizierungsbedarfe am Prozess beteiligter Personen zeigte sich vor allem der Wunsch nach Angeboten, die die zur Verfügung stehenden Methoden zur Informationsvermittlung thematisieren. Als sehr wichtig sehen die Befragten auch Qualifizierungsmaßnahmen in Bezug auf Kommunikation und Prozessmoderation an.

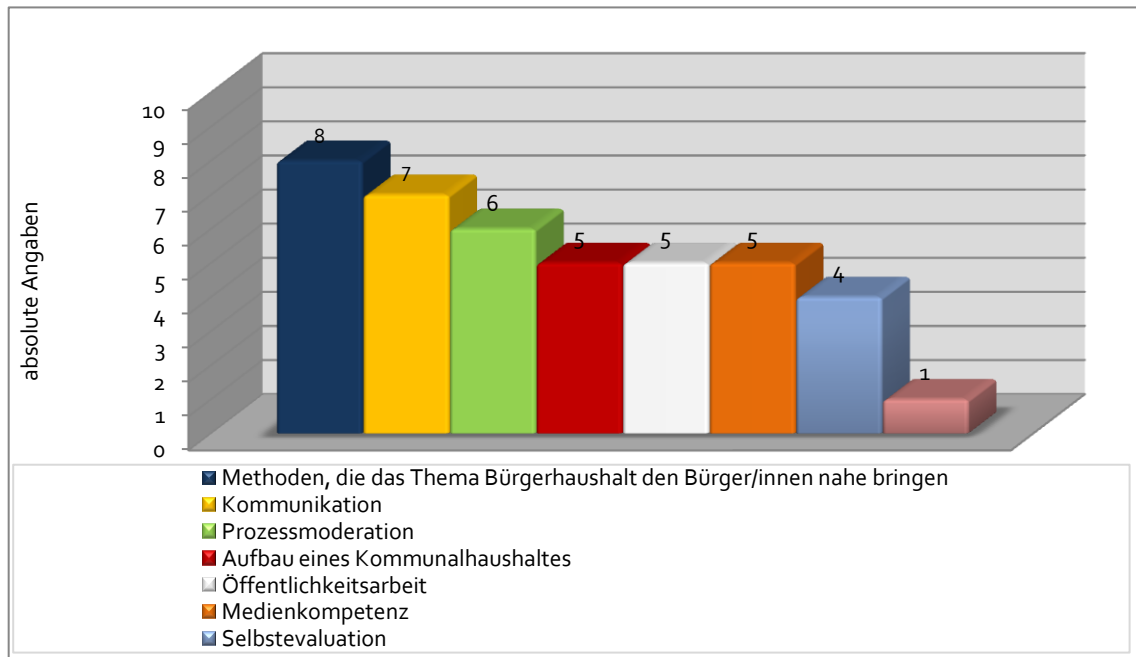


Abb. 13 Qualifizierungsmaßnahmen

### 5.2.5 Weiterentwicklung und Visionen

*„Wenn man da eine Arbeitsgruppe hinkriegt oder eine Steuerungsgruppe die der Finanzbürgermeister und die Oberbürgermeisterin im Prozess unterstützt und wir vielleicht tatsächlich hinbekommen, dass es aus einzelnen Stadtteilen (...) zu einer Prioritätenliste (wenigstens auf der Investitionsseite) kommt, dann wäre das schon einmal ein Gewinn.“ (Interviewpartner E; Zeile 127-131)*

Auf die Frage welche Visionen in Bezug auf die Weiterentwicklung des Bürgerhaushaltes bestehen, wurde mehrheitlich geantwortet, dass man verstärkt die Bürger/innen als Experten/innen vor Ort für Entscheidungen nutzen wolle sowie durch die Abstimmung mit diesen eine höhere Akzeptanz von Entscheidungen erreichen möchte. Desweiteren strebe man die politische Beteiligung der Bürger/innen als Normalzustand an und hoffe darauf, auf lange Sicht eine Verkleinerung der Verwaltung zu verwirklichen. Als weiteres Ziel wurde genannt einen strukturierten Dialog mit Vertreter/innen verschiedenster gesellschaftlicher Bereiche aus Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur zu initiieren, die als Repräsentanten/innen dieser an einem Strategiedialog mitarbeiten.

Unter der Kategorie der in nächster Zeit geplanten Vorhaben ergaben sich folgende Antworten: So beabsichtigt ein Großteil der Kommunen den ins Stocken geratenen Prozess wiederzubeleben beziehungsweise zumindest Konzeptvorschläge dem Stadtrat zu unterbreiten. Zudem ist es beabsichtigt Bürger/innen-Broschüren umzuschreiben, um so den Aufbau des Doppikhaushaltes den Bürger/innen erläutern zu können. Einige Kommunen gaben an, das Methodenspektrum erweitern zu wollen.

## 6 BEST PRACTICE BEISPIEL EINES BÜRGERHAUSHALTES

Grundsätzlich kann man Kommunen, die einen Bürgerhaushalt einführen wollen, kein maßgeschneidertes Konzept in die Hand geben, mit dem sie problemlos ihr Vorhaben in die Tat umsetzen können. Vielmehr bedarf es immer der Berücksichtigung der jeweiligen regionalen Besonderheiten, die jeweils immer eigene Vorgehensweisen erfordern, um einen Bürgerhaushalt zu erarbeiten. Die Größe der Stadt bzw. Kommune, die soziale Situation der Gemeinde und allen voran die Finanzkraft sind an dieser Stelle ausschlaggebende Parameter. Nichtsdestotrotz ist es möglich ein Grundgerüst zur Orientierung aufzustellen, welches wichtige Eckpunkte aufzeigt.

### Schritt 1: Einbeziehung von Stadt – und Kommunalräten

Startpunkt ist ein Gemeinde- oder Stadtratsbeschluss, das Projekt Bürgerhaushalt auf den Weg zu bringen. An dieser Stelle ist es notwendig einen möglichst breiten Konsens innerhalb der Parteien einer kommunalen Volksvertretung zu erreichen, da letztlich die Entscheidung über die Umsetzung der von den Bürgern/innen eingereichten Vorschläge innerhalb dieses Gremiums erfolgen muss. Somit ist es selbstverständlich von großer Bedeutung die Akzeptanz des Verfahrens auf eine möglichst breite Basis zu stellen.

## Schritt 2: Akzeptanz innerhalb der Verwaltung

Der zweite Schritt besteht in der Einbeziehung der örtlichen Verwaltung. Auch hier ist es angeraten diese in den Prozess frühzeitig zu involvieren, was bedeutet, dass es oft nicht ausreicht lediglich einen Auftrag an die Verwaltung zu erteilen, ein entsprechendes Konzept für einen Bürgerhaushalt zu erarbeiten und dieses dann umzusetzen. Vielmehr muss auch hier für Akzeptanz und hinreichend Motivation gesorgt werden, da die Verwaltung das ausführende Organ ist und somit vom Nutzen des Verfahrens überzeugt sein muss.

## Schritt 3: Information über bestehende Konzepte

Es folgt die Information darüber wie andere Kommunen das Projekt angegangen sind. Empfehlenswert sind an dieser Stelle Hearings mit zentralen Akteuren/innen des Bürgerbeteiligungsprozesses. Ebenfalls denkbar wäre ein Informationstag, an welchem man eine Kommune besucht, die bereits Erfahrungen mit Bürgerhaushalten hat. Zudem finden in regelmäßigen Abständen Fachtagungen statt, welche zu einem Austausch von Akteuren/innen einladen, neueste Entwicklungen vorstellen und zum Knüpfen von Kontakten dienen. Wann und wo diese Tagungen stattfinden kann man der Seite [www.buergerhaushalt.org](http://www.buergerhaushalt.org) entnehmen.

## Schritt 4: Die Erarbeitung eines Konzeptes

An dieser Stelle beginnt die eigentliche Arbeit im Prozess. Die bisher erhaltenen Informationen müssen nun in ein ganzheitliches Konzept umgemünzt werden. Wie bereits zu Beginn des Kapitels erwähnt, ist es dabei notwendig regionale Besonderheiten zu bedenken. So dürfte es beispielsweise in einer Kommune mit 500 Einwohnern/innen nicht unbedingt notwendig sein eine Internetplattform zu erstellen, da hier möglicherweise Präsenzveranstaltungen schon vollkommend ausreichend sind. Wichtig ist es daher im Vorfeld zu klären mit welchen Mitteln den Bürger/innen Informationen zum Thema Bürgerhaushalt bereitgestellt werden, wie die Einbringung von Vorschlägen erfolgen und auf welche Art und Weise die Abstimmung über eingebrachte Vorschläge ablaufen soll. Dazu gehört auch die Überlegung wie letztendlich Rechenschaft abgelegt werden kann, welche Vorschläge umgesetzt wurden, welche nicht und warum nicht.

## Schritt 5: Gut gestaltete und passgenaue Informationsmaterialien erstellen

Inhaltlich ist es während dieser Phase wichtig, den Bürger/innen aufbereitete Informationen zur Verfügung zu stellen. Insbesondere kommt es darauf an über den Aufbau des Haushaltes sowie den Sinn und die Funktionsweise eines Bürgerhaushaltes zu informieren. Dabei ist es sehr wichtig, dass die Informationen so präsentiert werden, dass diese für wirklich alle Bürger/innen leicht verständlich sind. Methoden zur Präsentation wären beispielsweise die Herausgabe von Infoheften oder die Erstellung einer Homepage. Weitere Informationsmethoden sind Kapitel 5.1.3. zu entnehmen.

### **Schritt 6: Methoden zur Meinungsäußerung und Bewertung auswählen**

Diese Phase dient der unmittelbaren Einbeziehung der Bürger/innen, die ihre Meinungen äußern, Vorschläge einbringen und bereits gemachte Vorschläge bewerten können. Auch hier steht ein sehr breites Spektrum an Methoden zur Verfügung wie beispielsweise die Einberufung öffentlicher Präsenzveranstaltungen, je nach Gegebenheiten entweder einige wenige in zentraler Form oder aber mehrere dezentralisierte. Welche weiteren Möglichkeiten bestehen, kann Kapitel 5.1.3. entnommen werden. Da die Konsultationsphase das Herzstück des gesamten Bürgerbeteiligungsprozesses darstellt, muss hier im Vorfeld sehr sorgfältig überlegt werden, welche Methoden sich eignen und welche nicht. Es hat sich gezeigt, dass es von größter Bedeutung ist, die Menschen direkt anzusprechen um eine hohe Beteiligung zu erhalten.

Generell empfiehlt es sich ein möglichst breites Spektrum an partizipativen Methoden anzuwenden, um so alle Bevölkerungsschichten zu erreichen.

### **Schritt 7: Transparenz herstellen**

Sind alle Vorschläge eingegangen müssen diese durch die Verwaltung zusammengefasst und aufbereitet werden. Ist dies geschehen, kann von den verantwortlichen Organen entschieden werden, welche umsetzbar sind und welche nicht. Dabei ist es eminent wichtig, dass die getroffenen Entscheidungen den Bürger/innen auch begründet werden, denn nur so zeigt man diesen, dass ihre Meinung tatsächlich wichtig ist. Geschehen kann dies beispielsweise im Rahmen einer Internetplattform oder aber auch über das direkte Anschreiben der Bürger/innen.

### **Schritt 8: Umsetzung der Vorschläge und die Auswertung des Prozesses**

Bei der Umsetzung der Vorschläge ist zu beachten, dass dies relativ zeitnah geschehen sollte, da nur so die Bürger/innen das Gefühl bekommen, dass auf sie gehört wird. Der Prozess insgesamt sollte nach Abschluss noch einmal von den Akteuren/innen bewertet werden, um herauszufiltern, was positiv gelaufen ist und somit im nächsten Turnus übernommen werden kann bzw. was nicht so gut gelaufen ist und demnach einer Nachbesserung bedarf. Generell ist noch zu sagen, dass bei der erstmaligen Durchführung insbesondere in Punkto Beteiligung auch eine vermeintlich geringe Beteiligung am Verfahren als Erfolg gewertet werden kann, da sich ein solches Verfahren erst einmal als erfolgsversprechend und interessant bewähren muss und somit einer schrittweisen Entwicklung bedarf.

## 7 EMPFEHLUNGEN

Aus den gewonnenen Ergebnissen der Studie leiten sich Empfehlungen ab, die im Folgenden vorgestellt werden.

### 7.1 Empfehlungen für Kommunen, die erstmals einen Bürgerhaushalt einführen wollen

Das Stichwort Partizipation liefert die fundamentale Idee eines jeden Bürgerhaushaltes, unabhängig von den örtlichen Gegebenheiten der Kommunen, die einen Bürgerhaushalt einführen wollen. In Zeiten knapper Kassen sollte daher nicht die Finanzschwäche und das damit verbundene Ziel der Haushaltskonsolidierung ausschlaggebendes Kriterium für die Einführung eines Bürgerhaushaltes sein, sondern vielmehr der erklärte politische Wille einer Kommune sein.

#### **Was sind die wichtigsten Voraussetzungen für die Umsetzung eines gelingenden Bürgerhaushaltes?**

Die Einführung eines Bürgerhaushaltes ist zunächst von einer möglichst breiten Akzeptanz auf politischer und administrativer Ebene abhängig, da ihr in Bezug auf Organisation und Implementation des Bürgerhaushaltes eine Schlüsselrolle zukommt. Die fehlende Bereitschaft für die Umsetzung in der Verwaltung stellt ansonsten ein scheinbar unüberwindbares Hindernis dar, wie die Untersuchung bestätigt.

Die Verantwortung für den kommunalen Haushalt liegt beim Stadt- oder Gemeinderat, weshalb für die Einführung eines Bürgerhaushaltes ein entsprechender Beschluss des jeweiligen Gremiums erfolgen muss.

Ein Bürgerhaushalt kann nicht ohne Aufwand eingeführt werden. Fehlende finanzielle und personelle Ressourcen haben sich in der Untersuchung als Haupthindernisse bei der Einführung von Bürgerhaushalten herauskristallisiert daher ist es ratsam eine Stelle mit mindestens 0,5 VbE innerhalb der Verwaltung einzurichten. Der (im)materielle Nutzen von Bürgerhaushalten kann diese Aufwände aber bei weitem übersteigen, so dass sich auch in Zeiten der Finanz- und Wirtschaftskrise der Einsatz lohnt.

Besonders hilfreich kann es sein, sich mit anderen Kommunen zu vernetzen, die bereits Erfahrungen mit Bürgerhaushalten besitzen und in intensiven Austausch mit diesen zu treten. Ein gelungenes Beispiel stellt hier das Bürgerhaushaltsnetzwerk für Kommunen in Thüringen dar. Um die Koordination des Projektes innerhalb der Kommune bewerkstelligen zu können, empfiehlt sich je nach Größe der Kommune die Einrichtung mindestens einer ehrenamtlich, besser einer hauptamtlichen und kontinuierlich arbeitenden Koordinationsstelle.

Darüber hinaus hat sich auch der Einbezug einer externen Begleitung, die beispielsweise Präsenzveranstaltungen moderiert oder Fragebögen erstellt und auswertet als

besonders hilfreich für Kommunen erwiesen, die wenig bzw. keine Erfahrungen mit diesem Beteiligungsinstrument besitzen.

In Bezug auf die Einwohner/innen der Kommune ist es von essentieller Bedeutung, eine starke Werbungs- und Öffentlichkeitsarbeit für das Verfahren zu betreiben. Als wichtige und auf breiter Basis akzeptierte Methode haben sich hier in erster Linie Bürgerversammlungen, Informationsbroschüren und in zunehmenden Maß auch das Internet mit der Möglichkeit für Onlinediskussionsforen, Onlinebefragungen etc. erwiesen. Wichtig ist es dabei darauf zu achten, durch einen breiten Einsatz von Methoden möglichst alle gesellschaftlichen Gruppen der Kommune in diesen Prozess einzubeziehen. Auch die direkte Ansprache durch Einladungen zu Veranstaltungen, Seminaren zum Thema etc. stellt an dieser Stelle ein durchaus probates Mittel dar.

Wichtigstes Kriterium für den Dialog mit der Bevölkerung ist dabei die Responsivität der Verfahren. Bürgerhaushalte setzen vom ersten Moment an auf Beteiligung und so sollten bereits die Methoden der Informationsvermittlung durch einen direkten Einbezug der Bevölkerung gekennzeichnet sein, der Bürgern/innen von Anfang an Möglichkeiten einräumt, Vorschläge einzubringen und Meinungen zu unterbreiten.

## **7.2 Empfehlungen für Kommunen, die bereits einen Bürgerhaushalt begonnen haben**

Kommunen, die bereits mit dem Bürgerhaushalt begonnen haben, d.h. sich in der Informations- oder eventuell schon in der Konsultationsphase befinden, sollten diesen Prozess unbedingt fortsetzen. Im Gegensatz zu den Städten, die eine Einführung planen, wurden in diesen Kommunen wichtige politische Entscheidungen getroffen und aktiv begonnen, ein Bürgerhaushaltsverfahren auf den Weg zu bringen.

Für solche Kommunen, die im Prozess der Informationsvermittlung engagiert arbeiten und den Übergang zur Konsultationsphase planen ist es empfehlenswert im Vorfeld realistische Ziele in Bezug auf die angestrebte Beteiligung zu formulieren. Dazu ist es unerlässlich ausgehend von den geplanten Methoden Überlegungen anzustellen, wie möglichst alle Bevölkerungsschichten in das Bürgerbeteiligungsverfahren einbezogen werden können. Bewährt hat sich hierbei die Anwendung eines breiten Methodenspektrums, sowohl mit direkten Ansprachen (z.B. Einladungen) als auch flexiblen Abstimmungsmöglichkeiten (Fragebogen, Internet), wobei die Abstimmung im Internet per Fragebogen im Vergleich zur postalischen Abstimmung als sinnvoller und effektiver angesehen werden. Wichtig ist es dabei, auf die Fragenformulierung zu achten. Gute Fragen zu stellen, ist dabei kein leichtes Unterfangen. Sozialwissenschaftliche Fachkenntnisse und entsprechendes Methodenwissen können hier von großen Nutzen sein und den Erfolg dieser Phase vergrößern. In den Städten, die bereits seit einigen Jahren erfolgreich Bürgerbeteiligungsverfahren einsetzen, hat sich die Einrichtung einer ehrenamtlich und kontinuierlich arbeitenden Arbeitsgruppe bzw. Koordinierungsstelle bewährt. Diese AG könnte aus engagierten Bürger/innen und städtischen Verantwortlichen des Verfahrens bestehen, die in regelmäßigen Treffen, das Beteiligungsverfahren weiterentwickeln. Diese Stelle soll nicht die hauptamtliche Arbeit ersetzen, sondern unterstützend arbeiten. Wie auch bei den anderen Kommu-

nen ist die Einrichtung einer Stelle mit mindestens 0,5 VbE innerhalb der Verwaltung empfehlenswert.

Für die Umsetzung und Weiterentwicklung des Verfahrens sind außerdem regelmäßige Qualifizierungsmaßnahmen notwendig, begonnen bei Prozessmoderation bis hin zu Methoden, die das Thema Bürgerhaushalt den Bürger/innen näher bringt.

Kommunen, die sich im Übergang von der Konsultationsphase zur Rechenschaftslegung befinden, sollten sich Gedanken darüber machen, wie die Ergebnisse den Bürger/innen verständlich nahe gebracht werden können. Dazu eignen sich verschiedene Methoden, wie beispielsweise Broschüren oder die Website der jeweiligen Kommune. Die Umsetzung bzw. Auseinandersetzung mit den Vorschlägen aus der Bürgerschaft sollte zudem zeitnah erfolgen, um den Bürger/innen somit größtmögliche Transparenz und Wertschätzung entgegenzubringen.

### 7.3 Empfehlungen für Kommunen, die einen Bürgerhaushalt durchführen

Für Kommunen, die bereits mindestens einmal alle drei Phasen des Prozesses durchlaufen haben, sind die folgenden Empfehlungen gedacht.

So dürfte es im Sinne der Verbesserung des Verfahrens sehr wichtig sein dieses regelmäßig zu evaluieren. Ergänzend dazu sollten die eingesetzten Methoden (informativ, partizipativ) auf ihre Wirksamkeit hin überprüft werden. Ob dies in Selbstevaluation oder Fremdevaluation geschieht hängt von der Größe der Kommune, den örtlichen Gegebenheiten, dem Fachwissen der Mitarbeiter/innen und dem sonstigen vorhandenen Know-How ab

Als sehr wichtig hat sich zudem die aufsuchende Arbeit vor Ort erwiesen, um zum einen sogenannte schwer erreichbare Bevölkerungsgruppen einzubeziehen und zum anderen die Beteiligung zu erhöhen. Da das Verfahren sehr arbeitsintensiv ist, sollten innerhalb der Verwaltung zumindest 0,5 VbE zur Verfügung gestellt werden, wobei zu bedenken ist das diese Zahl je nach Größe der Kommune zu erhöhen ist. Ergänzend dazu empfiehlt sich die Einrichtung einer ehrenamtlich arbeitenden Koordinierungsstelle.

## 8 ZUSAMMENFASSUNG UND FAZIT

Es ist festzuhalten, dass die Idee des Bürgerhaushaltes von einer Mehrheit aus Politik und Verwaltung als positiv angesehen wird. Dies zeigt sich insbesondere daran, dass die Kommunen, welche bereits einen Bürgerhaushalt eingeführt haben auch bestrebt sind diesen fortzuführen. Dafür spricht auch die ständig steigende Anzahl von Kommunen in Thüringen, Sachsen und Sachsen – Anhalt (und weiteren Bundesländern), welche sich mit der Idee tragen einen Bürgerhaushalt einzuführen bzw. dies bereits getan haben.

Dabei sollte von den Verantwortlichen immer bedacht werden, dass die Einführung eines Bürgerhaushaltes ein langwieriger Prozess ist, bei dem man nicht unbedingt schon im ersten Jahr von zu großen Erfolgen ausgehen kann. Die Erfahrungen in Porto Alegre haben gezeigt, dass zu Beginn eine eher geringe Akzeptanz bei der Bevölkerung vorhanden war, welche sich über viele Jahre sukzessive gesteigert hat, was sich wiederum in den von Jahr zu Jahr ansteigenden Beteiligungsquoten widerspiegelte. Auch wenn sich die Bürgerhaushaltsmodelle in Deutschland und Brasilien nur bedingt vergleichen lassen, kann man davon ausgehen, dass hier eine ähnliche Entwicklung von Statten gehen wird, erste Bestätigungen dieser Annahme haben die geführten Interviews innerhalb dieser Studie ergeben.

Trotz des langwierigen Prozesses, überzeugt der Nutzen von kommunalen Bürgerhaushalten. Das Bürgerbeteiligungsverfahren kann zum einen den Dialog zwischen Bürgern/innen, Politik und Verwaltung (re-)aktivieren und schafft gleichzeitig Akzeptanz der Bürger/innen in Bezug auf verschiedene haushaltspolitische Belange. Zum Anderen erhöht sich das Vertrauen der Bürger/innen, indem die Demokratie innerhalb der Kommune gefördert wird und ein weiterer positiver Effekt ist, dass die zunehmende Politik- und Parteiverdrossenheit sukzessive abgebaut werden kann.

Die Bürger/innen sollten mit ihrem Know-How als Experten/innen vor Ort unbedingt in die politischen Belange der Kommunen einbezogen werden.

## 9 LITERATUR

6. Netzwerktreffen Bürgerhaushalt. Vom Projekt zum Programm Dokumentation vom 24. 09.08 (2008). Bonn: InWEnt (Material / Servicestelle Kommunen in der Einen Welt).
- Auschner, Eika (2008): Kommunalen Bürgerhaushalt. Das brasilianische Erfolgsmodell und dessen Umsetzung in Deutschland: VDM Verlag Dr. Müller.
- Biela, Jan (2008): Macht der Bürgerhaushalt brasilianische Kommunen leistungsfähiger? Hamburg.
- Bürgerhaushalt. Modelle Methoden Möglichkeiten (2004). Leipzig: Fraktion Bündnis 90/Die Grünen im Stadtrat.
- Buß, Claudia (2008): Kooperative oder direkte Demokratie. Partizipative Haushaltsfindung im Vergleich. Potsdam, Bobigny und Luzern: LIT.
- Der Bürgerhaushalt in Europa - eine realistische Utopie? Zwischen partizipativer Demokratie Verwaltungsmodernisierung und sozialer Gerechtigkeit. 1. Aufl. (2010). Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwissenschaften (Bürgergesellschaft und Demokratie).
- Der Bürgerhaushalt in Europa - eine realistische Utopie? Zwischen partizipativer Demokratie, Verwaltungsmodernisierung und sozialer Gerechtigkeit. 1. Aufl (2010). Wiesbaden: VS, Verl. für Sozialwiss (Bürgergesellschaft und Demokratie).
- Engel, Denise (2009): Der Bürgerhaushalt als Instrument der kooperativen Demokratie. Dargestellt am Beispiel der Bürgerhaushaltsverfahren von Berlin-Lichtenberg und Köln: GRIN Verlag.
- Franzke, Jochen; Kleger, Heinz (Hg.) (2006): Kommunalen Bürgerhaushalt in Theorie und Praxis am Beispiel Potsdams. theoretische Reflektionen, zusammenfassende Thesen und Dokumentation eines begleitenden Projektseminars: Universitätsverlag Potsdam.
- Franzke, Jochen; Kleger, Heinz (Hg.) (2009): Bürgerhaushalt ohne Bürger? Analyse der Ergebnisse einer Einwohnerbefragung in der Stadt Potsdam im Frühjahr 2007: Universitätsverlag Potsdam.
- Groß-Umstadt hat gute Erfahrungen mit dem Bürgerhaushalt.
- Günther, Albert (2007): Der Bürgerhaushalt. Bestandsaufnahme - Erkenntnisse - Bewertung. Stuttgart [u.a.]: Boorberg.
- Günther, Albert (2007): Der Bürgerhaushalt. Bestandsaufnahme - Erkenntnisse - Bewertung. 1. Aufl. Stuttgart, München, Hannover, Berlin, Weimar, Dresden: Boorberg.
- Günther, Albert (2007): Der Bürgerhaushalt. Bestandsaufnahme - Erkenntnisse - Bewertung: Boorberg.
- Haubner, Oliver (2004): Transparenz schafft Akzeptanz. Das Projekt Kommunalen Bürgerhaushalt.
- Hegemann, Jörg: Kommunalen Bürgerhaushalt im Praxistest - Erfahrungen der kreisfreien Stadt Hamm.
- Herzberg, Carsten (2001): Wie partizipative Demokratie zu politisch-administrativen Verbesserungen führen kann. Der Bürgerhaushalt von Porto Alegre. 3. Aufl... Hamburg: LIT (Region - Nation - Europa, 9).
- Herzberg, Carsten (2001): Wie partizipative Demokratie zu politisch-administrativen Verbesserungen führen kann der Bürgerhaushalt von Porto Alegre. 2. Aufl. Münster, Hamburg, Berlin, London: LIT (Region - Nation - Europa).

Herzberg, Carsten (2001): Wie partizipative Demokratie zu politisch-administrativen Verbesserungen führen kann der Bürgerhaushalt von Porto Alegre. 3. Aufl. Münster, Hamburg, Berlin: LIT (Region - Nation - Europa).

Herzberg, Carsten (2001): Wie partizipative Demokratie zu politisch-administrativen Verbesserungen führen kann: der Bürgerhaushalt von Porto Alegre: LIT.

Herzberg, Carsten (2001): Wie partizipative Demokratie zu politisch-administrativen Verbesserungen führen kann: der Bürgerhaushalt von Porto Alegre. Münster: LIT (Region - Nation - Europa, 9).

Herzberg, Carsten (2002): Der Bürgerhaushalt von Porto Alegre. Wie partizipative Demokratie zu politisch-administrativen Verbesserungen führen kann. 2. Aufl. Münster u.a.: LIT (Region - Nation - Europa, 9).

Herzberg, Carsten (2002): Der Bürgerhaushalt von Porto Alegre. Wie partizipative Demokratie zu politisch-administrativen Verbesserungen führen kann. 2. Aufl... Hamburg: LIT (Region - Nation - Europa, 9).

Herzberg, Carsten (2006): Wie partizipative Demokratie zu politisch-administrativen Verbesserungen führen kann der Bürgerhaushalt von Porto Alegre. 3. Aufl. Münster, Hamburg, Berlin: LIT (Region - Nation - Europa).

Klages, Helmut (2007): „Bürgerhaushalt Berlin-Lichtenberg“. Partizipative Haushaltsplanaufstellung -entscheidung und -kontrolle im Bezirk Lichtenberg von Berlin; begleitende Evaluation des ersten Durchlaufs; Abschlussbericht. Speyer: Dt. Forschungsinst. für Öffentliche Verwaltung (Speyerer Forschungsberichte / Deutsches Forschungsinstitut für Öffentliche Verwaltung, Speyer).

Klages, Helmut; Daramus, Carmen (2007): „Bürgerhaushalt Berlin-Lichtenberg“. Partizipative Haushaltsplanaufstellung -entscheidung und -kontrolle im Bezirk Lichtenberg von Berlin ; begleitende Evaluation des ersten Durchlaufs ; Abschlussbericht ; enthält die Evaluation des Online-Moduls. Speyer: Dt. Forschungsinst. für Öffentliche Verwaltung (Speyerer Forschungsberichte, 249).

Klages, Helmut; Daramus, Carmen (2007): Bürgerhaushalt Berlin-Lichtenberg. Partizipative Haushaltsplanaufstellung, -entscheidung und -kontrolle im Bezirk Lichtenberg von Berlin. Begleitende Evaluation: Deutsches Forschungsinstitut für öffentliche Verwaltung.

Klages, Helmut; Daramus, Carmen (2007): Bürgerhaushalt Berlin-Lichtenberg. Partizipative Haushaltsplanaufstellung, -entscheidung und -kontrolle im Bezirk Lichtenberg von Berlin ; begleitende Evaluation. 1. Aufl. Speyer: Dt. Forschungsinst. für öffentl. Verwaltung Speyer (Speyerer Forschungsberichte, 249).

Kleger, Heinz (Hg.) (2007): Rathenow 2020. Stadt der Bürgerschaft - eine brandenburgische Stadt sucht ihren Weg: Universitätsverlag Potsdam.

Ködelpeter, Thomas; Nitschke, Ulrich (Hg.) (2008): Jugendliche planen und gestalten Lebenswelten. Partizipation als Antwort auf den gesellschaftlichen Wandel: Deutscher Universitäts-Verlag.

Löffler, Elke: Von der freiwilligen Feuerwehr zum Bürgerhaushalt.

Müller, Marco (2008): Der partizipative Bürgerhaushalt in Porto Alegre. Eine Herausforderung für die liberale Demokratie?: GRIN Verlag.

Pritscha, Patrick (2008): Was ist ein Bürgerhaushalt und wie entsteht er. Ein Leitfaden zur Erarbeitung von Bürgerhaushalten: GNN Schkeuditz.

Röber, Manfred (2006): Der "Bürgerhaushalt" - ein Instrument zur Demokratisierung der Haushaltsplanung? Konzept Verlauf und Ergebnisse eines Pilotprojekts im Bezirk Lichtenberg von Berlin.

Roeder, Eva (2010): Der Bürgerhaushalt in Rosario (Argentinien). Ein Beitrag zur Demokratisierung der lokalen Ebene: LIT.

Schwarting, Gunnar (2009): Den kommunalen Haushaltsplan richtig lesen und verstehen. Leitfaden für Rat und Verwaltung: Schmidt, Erich.

Sintomer, Yves (2010): Der Bürgerhaushalt in Europa &x2013; eine realistische Utopie? Zwischen partizipativer Demokratie Verwaltungsmodernisierung und sozialer Gerechtigkeit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlage GmbH Wiesbaden.

Sintomer, Yves; Herzberg, Carsten; Röcke, Anja (2010): Der Bürgerhaushalt in Europa - eine realistische Utopie? Zwischen Partizipativer Demokratie, Verwaltungsmodernisierung und sozialer Gerechtigkeit: VS Verlag.

Sintomer, Yves; Herzberg, Carsten; Röcke, Anja (2010): Der Bürgerhaushalt in Europa - eine realistische Utopie? Zwischen Partizipativer Demokratie, Verwaltungsmodernisierung und sozialer Gerechtigkeit. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (Bürgergesellschaft und Demokratie, 33).

Sintomer, Yves; Herzberg, Carsten; Röcke, Anja (2010): Der Bürgerhaushalt in Europa - eine realistische Utopie? Zwischen partizipativer Demokratie Verwaltungsmodernisierung und sozialer Gerechtigkeit. 1. Aufl... Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss. (Bürgergesellschaft und Demokratie, 33).

Sintomer, Yves; Herzberg, Carsten; Röcke, Anja (2010): Der Bürgerhaushalt in Europa &x2013; eine realistische Utopie? Zwischen partizipativer Demokratie Verwaltungsmodernisierung und sozialer Gerechtigkeit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlage GmbH Wiesbaden.

Soénius, Peter Michael: Kölner Bürgerhaushalt - "Deine Stadt, Dein Geld".

Weise, Sebastian (2007): Bürgerhaushalt in Berlin. Das Bürgerhaushaltsprojekt des Bezirkes Lichtenberg: LIT.

Weise, Sebastian (2007): Bürgerhaushalt in Berlin. Das Bürgerhaushaltsprojekt des Bezirkes Lichtenberg. Zugl.: Potsdam, Univ., Diplomarbeit, 2006. Berlin, Münster: LIT (Region - Nation - Europa).

### Internetlinks:

Ahlke, Josef: Bürgerhaushalte in Deutschland. Anfänge und Ansatzpunkte, in: <http://www.buergerhaushalt.org/wp-content/uploads/2008/06/buergerhaushalte-deutschland-thuringen.pdf> am 19.03.2010.

Herzberg, Carsten/ Cuny, Cecile, Herausforderungen der technischen Demokratie: Bürgerhaushalt und die Mobilisierung von Bürgerwissen. Eine Untersuchung von Beispielen in der Region „Berlin-Brandenburg“, in: [http://www.buergerhaushalt-europa.de/documents/Artikel\\_buergerwissen\\_Herzberg\\_Cuny20.pdf](http://www.buergerhaushalt-europa.de/documents/Artikel_buergerwissen_Herzberg_Cuny20.pdf) am 18.03.2010.

Herzberg, Carsten: Die Beteiligungsphasen eines Bürgerhaushalts, in: <http://www.buergerhaushalt.org/grundlagen/die-beteiligungsphasen-eines-buergerhaushalts/> am 22.03.2010.

Märker, Oliver/ Rieck, Sophia: Bürgerhaushalte in Deutschland. Statusbericht- Stand 01.03.2010, in : [http://www.buergerhaushalt.org/wp-content/uploads/2010/03/Statusbericht-M%C3%A4rz-2010\\_0311.pdf](http://www.buergerhaushalt.org/wp-content/uploads/2010/03/Statusbericht-M%C3%A4rz-2010_0311.pdf) am 19.03.2010.